

Predigt in der Osternacht, 20./21. April 2019, 1. Thessalonicher 4,13-18

13 Wir wollen euch aber, Brüder und Schwestern, nicht im Ungewissen lassen über die, die da schlafen, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. 14 Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen. 15 Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zum Kommen des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind. 16 Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Ruf ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und die Toten werden in Christus auferstehen zuerst. 17 Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft. Und so werden wir beim Herrn sein allezeit. 18 So tröstet euch mit diesen Worten untereinander.

Meistens betone ich ja, dass die Probleme der Gemeinden vor knapp 2000 Jahren ganz ähnlich waren wie unsere heute. Und meistens stimmt das auch. Und in dieser Nacht, dem ältesten Fest der Christenheit, müsste das eigentlich besonders deutlich werden. Und ausgerechnet in dieser Nacht hören wir als Predigttext Worte, die sind zuerst an eine Gemeinde gerichtet, die hatte ein ganz anderes Problem als wir.

Ihr Problem war: Einige von ihnen waren gestorben. Nicht durch Hinrichtungen oder Krieg oder Anschläge, sondern friedlich, alt, lebenssatt, in ihrem Bett. Und das war ein Problem. Ein richtiges. Fanden sie. Das war so nicht vorgesehen.

Man muss sich da ein bisschen reindenken. Bisher hatte man an viele verschiedene Götter geglaubt. Man konnte nie sicher sein, wer von denen am längeren Hebel saß. Und wer von denen nach dem Tod wirklich das Urteil fällte. Kein Wunder, dass viele eine wahnsinnige Angst vor dem Tod hatten. Man weiß ja überhaupt nicht, was einen erwartet.

Jetzt hörten sie diese Botschaft, es gibt da einen Gott, der hat seinen Sohn auf die Welt gesandt, und der ist von den Toten auferstanden, der hat den Tod besiegt. Keine Angst mehr vor dem Tod haben. Das wäre es doch. Sie ließen sich taufen, so wie Henry heute, sie glaubten an Jesus, verehrten ihn mit ihrem ganzen Leben. Und sie erwarteten jeden Tag, dass Jesus zurückkommt und die Seinen zu sich ruft.

Und dann starben welche von ihnen. Das war ein Schock. Ja, für die ersten Christen nichtjüdischer Herkunft war es eine echte Überraschung, dass jemand, der an Jesus glaubt, stirbt. Das war so doch nicht vorgesehen. War das Ganze mit diesem Jesus etwa doch fake news? Alles gelogen oder ganz anders gemeint? Gab es vielleicht doch keine Hoffnung?

Auch wenn wir uns heute Sorgen um die Zukunft kirchlicher Friedhöfe machen, müssen wir doch zugeben: Das damals war schwieriger. Das hat ihren ganzen Glauben erschüttert.

So sehr, dass der aktive Missionar und Apostel Paulus beschloss, etwas zu tun, was er bis dahin noch nie getan hatte: Er schrieb dieser Gemeinde einen Brief. Seinen ersten.

Und er sagt: Doch. Es gibt Hoffnung. Auch wenn einige von uns den Tod noch erleben müssen. Wir müssen nicht gleich den ganzen Glauben über Bord werfen. Unsere Erfahrungen mögen dagegensprechen, dass das mit Jesus stimmt. Aber verlassen wir uns doch lieber auf das, was Gott selber dazu sagt.

Der Tod ist nicht endgültig. Man kann das sogar daran erkennen, wie Paulus über ihn redet.

Wenn es um den körperlichen Tod der Christen geht, dann sagt Paulus niemals, jemand sei „gestorben“. Das Wort „gestorben“, das benutzt er, wenn es um den biologischen Tod geht, nur für Jesus selber. Dass Christen „gestorben“ sind, sagt Paulus auch manchmal. Aber er meint dann nicht das Lebensende, sondern – die Taufe. In der Taufe sterben wir. Da werden wir nämlich mit hineingenommen in den Tod Jesu. Da bekommen wir Anteil daran, dass Jesus für unsere Sünde gestorben ist. Die Taufe ist der Punkt, wo wir gestorben sind und wo ein neues Leben begonnen hat. Überleg dir das gut, Henry!

Wenn es um das letzte Aussetzen der Vitalfunktionen geht, dann spricht Paulus nie davon, jemand sei „gestorben“, er sagt „entschlafen“. Auch das Wort, das im Originaltext steht, hat diese Bedeutung.

Und so, wie man aus dem Schlaf wieder aufgeweckt werden kann, so ist auch das Entschlafen nichts Endgültiges. Sondern nach dem Schlaf wird man aufgeweckt werden.

Paulus hat zu diesem Zeitpunkt noch erwartet, dass das Sterben bei Christen eine Ausnahme ist, und dass er ganz sicher noch zu seinen Lebzeiten erleben wird, wie Jesus wiederkommt. Später war er sich da nicht mehr so sicher. Sicher war er sich nur: Am Ende wird gelebt. Entweder werden wir von den Toten auferstehen, oder wir werden ihnen dabei zusehen, wie sie auferstehen. Aber am Ende sind wir alle bei Jesus. Er lebt, und wir sollen es auch.

Wir heute, knapp 2000 Jahre später, können uns nur schwer in die Stimmung von damals reindenken. Denn wir haben uns auch als Christen schon lang daran gewöhnt, dass gestorben wird. An Altersschwäche, an Krankheit, in Unfällen, im Krieg.

Und wir wundern uns, wenn von der Auferstehung eines Toten berichtet wird.

Bei den ersten Christen war es genau umgekehrt. Sie waren erfüllt von dieser Freude, dass Jesus auferstanden ist. Auch die, die ihn vorher nicht kennengelernt hatten, konnten sich nicht mehr einkriegen vor Freude, dass der Tod besiegt ist und keine Macht mehr hat.

Und darum wunderten sie sich so, dass immer noch gestorben wurde.

Lasst uns das von den ersten Christen damals lernen! Wenn Ostern für uns heute schon etwas heißt, dann dies: Gewöhnen wir uns nicht an den Tod! „Wir Christen sind Protestleute gegen den Tod!“, hat der Politiker und Theologe Christoph Blumhardt gesagt. Blumhardt ist dieses Jahr vor 100 Jahren vorübergehend verstorben ist. Oder wie Paulus sagen würde: Entschlafen. Denn das ist nicht das Ende.

Auch wir werden auferstehen. Wir werden nicht als körperlose Seelen durch die Luft schweben oder als Tropfen ohne Bewusstsein im Meer versinken. Sondern Jesus selber wird uns aus unseren Gräbern rufen. Wer dann an ihn geglaubt hat, wird mit ihm leben in Ewigkeit, mit Leib und Seele.

Bis dahin wütet der Tod in unserer Welt. Aber er ist nur so wütend, weil er schon angeschlagen ist. Weil er weiß, dass er besiegt ist. Also tun wir ihm nicht den Gefallen, ihn für normal zu halten. Denn Jesus ist auferstanden, wahrhaftig und leibhaftig. Das Grab ist leer, der Leichnam ist nicht verweset. Der Tod hat keine Macht mehr, es ist alles anders geworden. Die alte Geschichte von dem leeren Grab und dem Auferstandenen, sie hat eine Bedeutung für unser Leben. So wie es nach dieser Nacht Morgen wird, so wird er auch uns aus der Todesnacht aufwecken.

Amen